

2.

Magister Johannes Matthiä von Sommerfeld, Professor der Universität Krakau, um 1500.

Von

Dr. **Gustav Sommerfeldt** in Königsberg i. Pr.

Seit G. Bauch ¹ uns kennen gelehrt hat, daß die auf den Namen Aesticampianus überlieferten Schriften teils den berühmten Humanisten Johannes Rhagius (Rak) von Sommerfeld zum Verfasser haben, der für seine Verdienste um die Dichtkunst und Philologie 1499 in Rom die Auszeichnung eines poeta laureatus erhielt, teils aber den etwas älteren, zu Krakau als Universitätslehrer wirkenden Johannes Matthiä von Sommerfeld, haben als unzweifelhaftes Eigentum des letzteren speziell eine viel überlieferte Schrift „Modus epistolandi“, und die von ihm veranstaltete, umfangreichere Ausgabe der Briefe des zu Antiochia im 4. Jahrhundert n. Chr. wirkenden Rhetors Libanius (durch F. Zambecari aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt) festgestellt werden können. — Daß Johannes Matthiä auch theologisch tätig war, zeigt teils der Inhalt der von dem Dichter Rudolf Agricola ² auf ihn verfaßten und dem „Modus epistolandi“ beigegebenen Gedenkverse, teils auch das in einer Handschrift der k. und k. Jagellonischen Bi-

1) Der Nachweis durch Bauch begegnete einigen Schwierigkeiten, da der aus Sommerfeld in der Niederlausitz herstammende Johann Rhagius (Rak) so wie Johann Matthiä von Sommerfeld frühzeitig Beziehungen in Krakau hatte, und hier umfangreiche Studien betrieb. Universitätslehrer ist Johann Rhagius jedoch in Krakau nicht gewesen. Vgl. G. Bauch, Johannes Rhagius Aesticampianus in Krakau, seine erste Reise nach Italien und sein Aufenthalt in Mainz (Archiv für Literaturgeschichte Bd. 12, 1884, S. 321—370, dazu auch ebenda 13, S. 1 ff. und Archiv für Hessische Geschichte N. F. 5, 1907, S. 45). Nach U. Chevalier, Répertoire bio-bibliographique, Bd. II, Spalte 3940 wäre Johann Rhagius 1457 in der Stadt Sommerfeld geboren und am 21. Mai 1520 in Wittenberg gestorben.

2) Über Rud. Agricola vgl. F. von Bezold, Rudolf Agricola, ein Vertreter der italienischen Renaissance (München 1884), und F. X. Wegele, Geschichte der deutschen Historiographie, S. 45—47.

bliothek zu Krakau enthaltene Verzeichnis einiger der in der hinterlassenen Bibliothek des Johannes Matthiä sich vorfindenden Schriften. Die fragliche Handschrift 242¹ zu Krakau ist eine solche in Hoch-Oktav und gehörte der Schreibung zufolge etwa der Mitte des 16. Jahrhunderts an, während Johannes Matthiä kurz vor 1510 schon in Krakau gestorben zu sein scheint. Es heisst auf Blatt 1 a der Handschrift 242:

„Registrum librorum acceptorum ex libraria maioris collegii, per magistros et doctores eiusdem domus manu propria uniuscuiusque descripti. — Magister Joannes a Pyotrkow² ex libris magistri Joannis Somerfelt hos libros accepit: 1. Liram³ in tribus voluminibus super utrumque testamentum. — 2. Tabulam in opera Thome⁴. — 3. Cathalogum sanctorum. — 4. Themata de tempore. — 5. Egidium Romanum super primum sententiarum, cum Petro de Palude in quartum. — 6. Questiones disputationum Thome. — 7. Joannis Anicii commentarii. — 8. Opera Anselmi dedi ad librariam⁵. — 9. Cassiodori psalterium. — 10. Summam Joannis de Thurecremata⁶. — 11. Capriolum super sentencias in quatuor voluminibus.“

Agricolas Gedächtnisverse auf Sommerfeld, der in der Handschrift 651 der Jagellonischen Bibliothek zu Krakau bezeichnet wird als „Venerabilis vir, magister Johannes de Sommerfelt, sacre theologie baccalaureus, olim eius collegii [d. i. zu Krakau] collegiatus“, sind in der bei Hieronymus Vietor zu Wien im März 1515 erschienenen Ausgabe des „Modus epistolandi“ (16 Blatt in Quart) dem Krakauer Buchhändler Markus Scharppfenberger gewidmet⁷, und lauten:

1) Auch in den Handschriften 644, 651, 908, 1221, 1418 und andern der Jagellonischen Bibliothek zu Krakau bieten sich Notizen dar, die auf Sommerfeld als Autor Bezug haben. So heisst es z. B. in Handschrift 1221 bei dem sich darin vorfindenden „Modus epistolandi“: Sic est finis huius operis, sit laus deo et sancto Bartholomeo, amen. Johannes Somerveth hoth dasz gescriben.

2) Johann von Petrikau war, wie ein Nebenvermerk auf Blatt 1 a angibt, Rektor der Universität Krakau im Jahre 1548. Es liegt nahe, das Verzeichnis daher auch in diese Zeit ungefähr zu versetzen.

3) Nikolaus von Lyra, der im Mittelalter viel gelesene Glossator der Bibel, ist gemeint.

4) Thomas von Aquino.

5) Heutige Jagellonische Bibliothek.

6) Johannes de Turrecremata, Dominikaner des 15. Jahrhunderts.

7) Agricolas Vorwort in der Ausgabe (Misisti nuper ad Hieronymum nostrum Vietorem quoddam de componendis epistolis opusculum Joannis Aesticampiani, praeceptoris quondam tui) zeigt, dafs Scharppfenberger ehemals, als Sommerfeld noch lebte, dessen Unterricht an der Universität zu Krakau genossen hatte.

„Epitaphium Joannis Aesticampiani per Rudolfum Hydroburgium.“

„Dignus erat Pylias aevi transcendere metas,
 Dignus erat Teucros exuperare senes.
 Dignus erat longo nobiscum vivere cursu,
 Dignus erat mortis non timuisse gradum.
 Calluit hic sacrum sophiae bene dogma triformis
 Inque suo dulcis corde Mathesis erat.
 Ingenio quod quisque sequi, quod acumine mentis
 Complecti poterit, singula doctus erat.
 Si legis haec, coeli requiem, pacemque preceris
 Huic, qui tam pulchrum scripserit istud opus.“

Die Ausgabe von 1515, nach der das Werk Sommerfelds literarisch am meisten, so auch bei Hipler¹, zitiert wird, ist häufig anzutreffen: in Krakau, Lemberg, Breslau usw., jedoch nicht die älteste. Die Königliche Öffentliche Bibliothek zu Dresden enthält unter: Epist. 104 einen schon im Jahre 1510 zu Krakau erschienenen Druck des Modus epistolandi; ein anderer kam 1513 zu Krakau bei Florian Ungler und Wolfgang Lern unter dem Titel „Modus epistolandi magistri Joannis Esticampiani alias Sumerfelt, viginti genera epistolarum complectens“ heraus². Jüngere Drucke, die im wesentlichen Wiederholungen der genannten älteren Ausgaben sind, wurden veröffentlicht bei Johann Haller zu Krakau im Jahre 1519 und bei Hieronymus Vietor zu Krakau im Jahre 1522³. Der genauere Titel nebst den Einführungsworten in dem Druck von 1515 lautet: „Modus epistolandi Joannis Aesticampiani, viginti genera epistolarum complectens, castigatissime impressus, mendis quibusdam emaculatus, distinctio-nibus substinctionibusque, ut quisque locus exigebat, diligenter appositis, ut vel mediocriter eruditus in hoc opusculo privata lectione proficere possit. Rudolfus Agricola Hydroburgius Rhetus: Si blesae vitio linguae calamique laboras, aere nec absque tuo quis cataplasma dabit. Ut tibi praesenti morbus, facilique medela, et citra noxam cedat et exitium, huc propera, linguae medicum calamique fidelem consule; non grandi pharmaca, lector, emes. Illic plura leges aestivi gramina campi, quis tibi, quis aliis causa salutis eris.“

Die lateinische Übersetzung der Briefe des Libanius wird, da das Vorwort zu ihr mit der an den Vizekanzler Polens, Matthias

1) F. Hipler in Zeitschrift für Geschichte des Ermlands 4, 1868, S. 490, Anm. 31 und Literaturgeschichte des Bistums Ermland, Bd. I. Braunsberg und Leipzig 1872. S. 79, Anm. 180.

2) Vgl. Th. von Wierzbowski, Bibliotheca Polonica II, 19, Nr. 888.

3) v. Wierzbowski a. a. O. II, 33 Nr. 960 und öfter.

Drebcicus, gerichteten Dedikation, durch Sommerfeld selbst vom 23. März 1504 aus Krakau datiert ist, auch an diesem Ort im Druck erschienen sein. Auch waren die Briefe, wie oben schon angedeutet, nicht durch Sommerfeld persönlich aus dem Griechischen übersetzt worden, sondern durch den aus Bologna oder Venedig gebürtigen Francesco Zambeccari, der in der Zeit bis etwa 1466, und zwar während fünf Jahren, Griechenland bereiste, und hier die Briefe des Libanius sammelte. Die alten griechischen Ausfertigungen, die er benutzte, sind dann, nachdem Zambeccari die Übersetzung beendet hatte, verloren gegangen¹.

Es gibt daher auch Tolckemith an², der Titel des Werkes habe gelautet: „*Libanii epistolae, antea translatae in sermonem Latinum a Francisco Zambicario Bononiensi, emendatae vero, argumentisque illustratae a Joanne Sommerfeldio.*“ Der gewöhnliche Titel indessen, unter dem das Werk vorkommt³, ist: „*Libanii Graeci declamatoris disertissimi, beati Johannis Crysostomi preceptoris, epistole cum adiectis Johannis Sommerfeldt argumentis et emendatione et castigatione clarissimis*“⁴, und Förster, der unsern Übersetzer zutreffend bezeichnet als „*artium liberalium magister et sacrarum literarum baccalarius, maioris collegii studii Cracoviensis collegiatus*“, erwähnt⁵ nach dem Vorwort, daß Sommerfeld die Handschrift, die er seiner Edition zugrunde legte, von dem Krakauer Buchhändler Johannes Clymes empfangen habe, und sie von Fehlern stark entstellt gewesen sei, so daß Sommerfeld zu Abänderungen des in Zambeccaris Manuskript dargebotenen Textes vielfach seine Zuflucht hat nehmen müssen⁶. Unter den Benutzern sodann, die die Ausgabe Sommerfelds verwertet haben, ist in erster Linie J. Chr. Wolf zu nennen, der in seiner Neuausgabe der Briefe des Libanius — zu Amsterdam im Jahre 1738 erschienen — großenteils die Edition Sommerfelds vom Jahre 1504 nachgedruckt hat.

1) Rich. Förster, Francesco Zambeccari und die Briefe des Libanius; ein Beitrag zur Kritik des Libanius und zur Geschichte der Philologie. Stuttgart 1878. S. 38 ff.

2) A. N. Tolckemith, Elbingscher Lehrer Gedächtniß. Danzig 1753. S. 396. — Die Königliche Bibliothek zu Königsberg enthält unter der Signatur 5071 anscheinend einen Auszug aus dem Werk, der betitelt ist „*Argumenta in epistolas Libanii, Johannis Sommerfeldt*“.

3) Außer an den in der älteren Fachliteratur über Libanius genannten Stellen wurde mir die Übersetzung Sommerfelds in einem Exemplar auch noch nachgewiesen zu Zwickau, Ratsschulbibliothek (155 Blatt in Quart).

4) Förster a. a. O. S. 49.

5) Vgl. auch v. Wierzbowski a. a. O. II, 8, Nr. 830.

6) Förster a. a. O. S. 49—51. Vgl. auch die Übersicht der Briefe des Libanius bei G. R. Sievers, Das Leben des Libanius (1868).